25. 8. 38.

Pommersche Blätter

Kampfblatt für Erzieher und Schule - NSLB. Gau Pommern

Alles, was wir einem wirklich wahrhaften, edlen, sauberen und moralischen Familienleben ablauschen können, das sind zu gleicher Zeit die obersten, heiligsten Grundsätze der Erziehung überhaupt

Aus „Hans Schemm spricht"

Folge 8 - Jahrgang 63 - Stettin, den 18. Juli 1938

Dr. Werner Dittrich, Bayreuth

Die Erbgebundenheit der Erziehung

Auf allen Gebieten unseres deutschen kulturellen Lebens werden heute die Naturgesetze der Vererbung und der Rasse in ihrer ganzen Tragweite erkannt und anerkannt. Die Unausweichlichkeit und Schicksalhaftigkeit ihres Waltens wird als eine so zwingende Macht angesehen, daß die Erkenntnis von ihrer Gewalt Grundpfeiler unserer Weltanschauung geworden ist.

So kommt es, daß sich heute viele ernste Menschen die Frage vorlegen, ob denn die Erziehung, die doch zu den Umwelteinflüssen zu rechnen ist, überhaupt einen Sinn habe oder ob nicht ihr Wert durch die Kenntnis des Wesens der Vererbung so weit herabgesunken wäre, daß es sich gar nicht mehr lohne, Erzieher zu sein. Man begegnet immer wieder einmal der Ansicht, daß man auf die entscheidenden, das Schicksal des Einzelwesens bestimmenden Kräfte doch keinen Einfluß habe und sich deshalb als Lehrer eigentlich damit begnügen müsse, nach bestem Wissen und Gewissen der Vermittler von Kenntnissen zu sein.

Auch die Wissenschaftler der verschiedensten Richtungen sehen hier eine offene Frage, die viele Menschen heute bewegt, und versuchen, jeweils von ihrem Wissensgebiete heraus eine Antwort zu erteilen. Alle diese wissenschaftlichen Bemühungen sind sehr ernst zu nehmen und haben zur Klärung der Frage beigetragen. Von der philosophischen und psychologischen Seite her hat Gerhard Pfahler[1]) seine Untersuchungen aufgebaut. Friedrich Reinöhl[2]) klärt die Frage weitgehend aus seiner Erfahrung als praktischer Vererbungsforscher heraus. Schließlich hat auch unser führender deutscher Rassenkundler Hans F. K. Günther in einer seiner neuesten Veröffentlichungen in meisterhaft klarer Weise seine Stellungnahme bekanntgegeben[3]). Ich möchte versuchen, in Anlehnung an die Ergebnisse der genannten Wissenschaftler, die Frage von der pädagogischen Seite her einmal zu beleuchten.

Der ungeheuere Umbruch, der sich heute in der Schule ebenso wie in allen anderen Erscheinungen unseres Kulturlebens vollzieht, ist natürlich vor allem dadurch bedingt, daß wir erkannt haben, wie weit sich die Schule von der Lebensgesetzlichkeit unseres Volkes entfernt hat und wie dringend notwendig es ist, sie diesen biologischen Gegebenheiten wieder einzufügen und ihr damit eine tragende Rolle im rassischen Gesundungsprozeß unseres Volkes zu geben. Tatsächlich hatte sich die Schule sowohl organisatorisch wie bildungsmäßig weitgehend von dieser Lebensgesetzlichkeit entfernt; denn bekanntlich hat unser Bildungswesen in verhängnisvoller Weise die erbmäßige Zusammensetzung des Volkskörpers beeinflußt. Eine falsche Bewertung einer bestimmten Art von Bildung bewirkte es, daß in unser Volk jene unselige Zerklüftung zwischen „Gebildeten" und angeblich „Ungebildeten" hineingetragen wurde, die sich ebenso selbstmörderisch ausgewirkt hat, wie dies bei den ebenso unsinnigen Klassengegensätzen der Fall war. Das Streben, um jeden Preis seine Kinder in die Schicht der „Gebildeten" zu befördern, hat uns in den letzten Jahrzehnten unzähliges wertvolles Erbgut gekostet, weil viele deutsche Familien ihre Kinderzahl bewußt beschränkten, um dem einzigen Sohn oder den beiden Kindern eine „höhere Bildung" zuteil werden zu lassen. Breite Volksschichten, ursprünglich voll tüchtiger Erbträger, sind auf diese Art heute rassisch ausgelaugt. Viele Handwerkerfamilien, um nur ein Beispiel herauszugreifen, haben dem deutschen Volke **einen** tüchtigen Akademiker geschenkt, statt fünf oder sechs tüchtiger Handwerker, die ungeboren blieben. Die Forderung nach Schulgeldfreiheit auf allen Schulgattungen, die der NSLB. immer wieder mit größtem Nachdruck erhebt, ist darum bevölkerungspolitisch gesehen von der allergrößten Tragweite. Die Zerstörung des Bildungswahnes, die Aufstellung arteigener Bildungsziele und die in Angriff genommene Neuformung des Schulwesens geschehen vor allem auch unter dem Blickwinkel, wie in Zukunft diese lebensfeindliche Auslaugung wertvoller deutscher Volksschichten durch falsche Erziehungsformen zu vermeiden sei.

Glücklicherweise hat sich dieser Auslaugungsvorgang noch nicht endgültig zerstörend auf unseren Volkskörper ausgewirkt, doch war es höchste Zeit, daß dieser Prozeß allmählich abgebremst wurde. Doch wird uns die Frage einer richtigen schulischen Auslese, die den zahlenmäßigen Bestand des Volkes nicht gefährdet, noch manches Jahr zu beschäftigen haben. Auf jeden Fall haben uns eine falsche Bildungsform und ein falsches Bildungsziel kostbare rassische Substanz gekostet, und die Verkennung der erblich gebundenen Lebensgesetzlichkeit hat sich bitter gerächt, obgleich sie nur wenige Jahrzehnte gewährt hat.

Die schulische Erziehung spiegelte natürlich nur die in den letzten Jahrzehnten herrschenden weltanschaulichen Irrtümer eines liberalistischen, zum Teil auch marxistischen Gleichheitswahnes wieder. Die Naturgesetze der Vererbung sind an sich nicht **neu** entdeckt worden, sondern nur von der wissenschaftlichen, also der verstandesmäßigen Seite her untermauert, **wieder** entdeckt worden. Alle großen deutschen Denker des 19. Jahrhunderts — Kant, Schopenhauer, Nietzsche seien als Beispiele angeführt — haben im Gegensatz zu dem herrschenden Liberalismus den Wert der Erbgebundenheit immer wieder betont, ohne die Mendelschen Gesetze zu kennen, und jeder vernünftige Erzieher ist im Laufe seines Arbeitslebens so unzählige Male an die Grenzen der erblichen Begabung gestoßen, daß er diese nicht gut verkennen konnte. Jeder Dorfschulmeister kannte doch seit je den Erbwert der Sippen seines Dorfes und wußte ganz genau, was er zu erwarten hatte, wenn ein Kind aus dieser tüchtigen und wenn eines aus jener erbuntüchtigen Sippe zu ihm kam. Dem Großstadtlehrer machte die Anonymität der Großstadtsippen die erste Beurteilung zwar schwerer, aber nachdem er die Eltern des Kindes kannte, war er sich eigentlich über die Möglichkeiten und Grenzen von dessen Erziehbarkeit klar. Bekanntlich wird heute eifrig daran gearbeitet, auch in der Großstadt diese Anonymität der Sippen zu beseitigen und deren Erbwert festzustellen, so daß auch hier auf Grund neu geformter Schülerbogen oder persönlicher Einsichtnahme etwa in die NSV.-Kartei oder die Kartei des RPA. eine

[1]) Gerhard Pfahler, „Warum Erziehung trotz Vererbung", Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

[2]) Friedrich Reinöhl, „Vererbung und Erziehung", Verlag Hohenlohe'sche Buchhandlung Ferd. Rau-Öhringen.

[3]) Hans F. K. Günther, „Führeradel durch Sippenpflege", J. F. Lehmanns Verlag, München.

Beurteilung des geistigen und körperlichen Erbwertes des Kindes **von vornherein** möglich sein wird.

So haben die vernünftigen und erfahrenen Erzieher auch immer den Wert gewisser pädagogischer Systeme und pädagogischer Methoden nur sehr gering eingeschätzt, welche die erbliche Bedingtheit des Kindes verkannten. Derartige liberalistisch-pädagogische Systeme gab es allerdings sehr viele, und sie mögen nach außen hin gewiß oft ein falsches Bild über die Einschätzung schulischer Erziehung vermittelt haben, in der Schulpraxis wirkten sie sich bei weitem nicht in dem Grade aus, wie dies von außen her schien. Es ist darum meist falsch, wenn von außen her behauptet wird, daß ein Erzieher ja doch nur schwer aus den liberalistischen Erziehungsformen zu befreien sei; denn gerade ein erfahrener Lehrer sieht bei jedem Kind sehr deutlich die erbbedingten Grenzen seiner erzieherischen Einwirkung und Möglichkeiten. Er kennt die Grenzen, die ihm das Schicksal in jedem Kinde wieder stellt, oft viel genauer als die eigenen Eltern des Kindes, weil er die Vergleichsmaßstäbe hat. Darum ist es auch meine feste Überzeugung, daß die Gedanken der Rasse und der Vererbung gerade beim Erzieher auf einen besonders fruchtbar bereiteten Boden fallen müssen, wie sich in unzähligen Fällen auch längst bestätigt hat.

Die liberalistischen Erziehungssysteme sehen bekanntlich im neugeborenen Kind eine Art formlosen Rohstoffes (oder mit John Locke eine tabula rasa), der bei allen Kindern gleich, ja sogar gleich gut wäre und der nun von den Mächten der Umwelt, besonders also auch der Erziehung, zu dem geformt würde, was der erwachsene und fertige Mensch schließlich einmal darstellt. Läßt man also einem solchen formlosen Klümpchen die ganzen Segnungen der liberalistischen Bildungsmaschinerie zuteil werden, so muß es als ausgemachte Tatsache gelten, daß man dann am Ende einen mit Titeln behafteten und mit Beglaubigungsstempeln versehenen sogenannten „führenden Vertreter" der Nation vor sich hat. Wenn jemand natürlich nur einen Teil dieser Bildungsmaschinerie durchlaufen kann, vielleicht gar nur jenen Teil, der für besonders schwer formbares Material eigens geschaffen worden ist, dann ist es nach liberalistischer Ansicht kein Wunder, wenn ein weniger vollkommener Zeitgenosse entsteht. Es hat natürlich einmal sogenannte Lehrerführer gegeben, die auf diese Anschauung eingeschworen waren. Ihre Lehrgebäude haben aber — und das mußte zwangsläufig eintreten — praktisch auf den mitten in der Arbeit stehenden Lehrer kaum einen tiefen Eindruck gemacht, weil er in jeder Unterrichtsstunde die lebensfremde Konstruktion dieser Lehrsysteme zerstören konnte.

Die Erörterung der Frage „Vererbung und Erziehung" führt also zwangsläufig zu einer Stellungnahme dazu, **ob die Entwicklung eines Menschen,** eines Volkes, einer Rasse, einer Art, **stärker abhängig sei vom Erbgut oder von der Umwelt.** Die moderne biologische Forschung hat diese Frage eindeutig **zugunsten der erblichen Bedingtheit** beantwortet. Für die menschliche Vererbungslehre und die Kenntnis der menschlichen Einzelentwicklung sind bekanntlich vor allem die Ergebnisse der eineiigen Zwillingsforschung entscheidend wichtig geworden, welche klar besagen, daß sowohl auf körperlichem wie auf seelischem Gebiete der Lebensablauf des Individuums ganz überwiegend von seinen Erbanlagen abhängig ist. Gerade auf dem Gebiete der Vererbung geistiger Eigenschaften bei eineiigen Zwillingen arbeiten auch viele Lehrer ständig mit — Material dazu steht ja in vielen Schulen zur Verfügung —, und gerade sie betonen immer wieder die verblüffende Übereinstimmung dieser gleichen Erbträger auch hinsichtlich der schulischen Leistungen **und der schulischen Bildsamkeit.** So gibt es heute in der gesamten Kulturwelt — zu der wir Sowjetrußland in diesem Falle wieder einmal nicht zählen — keinen ernst zu nehmenden biologisch geschulten Erdkundler mehr, der die Umweltlehre Jean Lamarck's ernst nähme. Wer die Ergebnisse der modernen Biologie — bereits das von Darwin entdeckte Naturgesetz der Auslese — ernsthaft durchdenkt, kann gar nicht anders als aristokratische Folgerungen, nicht demokratische, ziehen. Die großen Vererbungsforscher seit Galton, dem Vetter Darwins, etwa der Deutsche Otto Ammon, der Franzose Graf Lapouge und der Deutsche Alfred Plötz, sind als die Hauptbegründer biologisch-aristokratischen Denkens anzusehen. Sie haben alle verstandesmäßig das untermauert, was jahrhundertelange Erfahrung, reiner rassischer Instinkt und ein untrügliches Gefühl einem in seiner arteigenen Weltanschauung lebenden Volke seit je klar sagten: „Angeborenes Wesen verleiht den höchsten Wert. Wer nur Lernbares besitzt, ist ein dunkler Mann und geht nie sicheren Schrittes einher." (Pindaros.)

Auf keinen Fall liegt aber darum für den Erzieher irgendein Anlaß zur Resignation vor. Es wäre sehr töricht, wenn man unter dem Eindruck der menschlichen Vererbungslehre die Erziehung oder den Erzieherstand als etwas Überflüssiges hinstellen wollte. Wir haben im Gegenteil die Notwendigkeit der Schulung und Erziehung heute in höherem Grade und in größerer Klarheit denn je erkannt.

Gewiß sind wir Erzieher durch die Kenntnis der Erbgesetze bescheidener geworden, wenn wir nicht sonst seit je schon bescheiden waren. Selbstverständlich kann die Erziehung weder am Erbanlagenbestand des Einzelnen noch an dem des Volkes etwas hinzufügen oder ändern. Sie wirkt sich aus auf dem Gebiete des Genotypischen oder Idiotypischen, des Erwerbbaren, nicht des Vererblichen. Weil die Erziehung am Anlagenbestand eines Volkes nichts ändern kann, daher geht der Weg der Aufartung, der Hebung für ein Volk nicht über die Erziehung — so wichtig diese für die Einzelmenschen in diesem Volke sein mag —, sondern allein über die Auslese. Auslese kann durch den

---

Sie lesen heute:

Dr. Werner Dittrich, Bayreuth: Die Erbgebundenheit der Erziehung.

Dr. Elisabeth Baumann, Stettin: Einige Gedanken über den Mathematikunterricht an der höheren Mädchenschule.

Böttcher, Stettin: Segelflug und Leibesübungen.

Wilhelm Trettin, Naugard, Gausachbearbeiter für NS.-Arbeitserziehung und Werkunterricht: Nationalsozialistische Arbeitserziehung, eine politische Notwendigkeit der neuen deutschen Schule.

Die Arbeit im NSLB.: Lehrplanentwurf für Leibeserziehung der Mädchen vom 6. bis 18. Lebensjahr.

Das volksdeutsche Kameradschaftsopfer in Pommern.

Schülerwettbewerb und Aufklärungsaktion „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft".

NSLB.-Ahnentafel und Ahnenstammblatt.

Erzieher aber durchaus gelenkt werden; er ist z. B. imstande, seine Zöglinge über die Bedeutung des entscheidenden Punktes im Leben jedes Einzelwesens, über die Gattenwahl, aufzuklären. Wir wissen, daß ein Volk auf die Dauer nur gehoben werden kann durch Kinderreichtum der erblich Besten in allen seinen Ständen, durch Kinderarmut und Kinderlosigkeit der erblich Minderwertigen in allen seinen Ständen.

Trotzdem behält das Goethewort seine tiefe Bedeutung: „Nicht allein das Angeborene, **sondern auch das Erworbene** ist der Mensch." Unter diesem „Erworbenen" haben wir zunächst einmal alle diejenigen Kulturgüter zu verstehen, auf der Erde geschaffen hat und die jedes neu geborene die ein hochstehendes Kulturvolk im Laufe seines Lebens Glied dieses Volkes nicht neu zu schaffen braucht, sondern vielmehr vermittelt erhalten kann, also erwerben kann. Im Leben jedes Kulturvolkes ist daher auf einer bestimmten Höhe des Kulturbesitzes die Schule entstanden, deren eine Aufgabe es ist, diesen Kulturbesitz nicht nur wissensmäßig, sondern auch erlebnismäßig zu vermitteln. Sie ist also eine völkische und lebensgesetzliche Notwendigkeit, und ihre Zerschlagung würde nicht nur die Kultur des Volkes vernichten, sondern sogar sein biologisches Dasein schlechthin gefährden, weil eine Generation, der die Schule den Kulturbesitz nur in unvollkommener Weise überantworten kann, nicht mehr imstande wäre, den Daseinskampf für ihr Volk gegen die anderen Völker zu führen.

Man hat die Einwirkung der Umwelt auf das Erbgut einmal in einem geistvollen Vergleich dargestellt, der zwar nicht restlos zutrifft, weil er aus dem Gebiete des Anorganischen und nicht aus dem des Lebendigen stammt, der aber immerhin vorzüglich geeignet ist, den Sinn dieser Wirkung zumindest wiederzugeben:

Man kann das Erbgut des Menschen bei der Geburt mit einer belichteten Platte vergleichen, die noch nicht entwickelt, geschweige denn fixiert worden ist. Was sich auf der Platte entwickeln kann — sei es eine Landschaft, ein Bildnis, ein Kunstwerk, eine Szene —, das steht allerdings bereits fest. Ich kann nicht auf einer Platte, auf der eine Landschaft potentiell festgehalten wurde, ein Bildnis entwickeln usw. Auf diese Platte wirkt aber nun der Entwickler ein und macht das Bild deutlich sichtbar. Nun wird allerdings, um im Vergleich zu bleiben, niemals im Leben wie beim fotografischen Prozeß das ganze Bild deutlich werden, niemals werden alle in den Erbanlagen schlummernden Möglichkeiten durch den Entwickler Umwelt voll ausgeprägt werden, sondern es ist vielmehr so, daß gewisse Teile des Bildes deutlich hervortreten können, andere verschwommen bleiben können, ja daß in den verschiedenen Lebensaltern sogar einmal ein Teil des Bildes deutlich werden kann, um dann später wieder zu verschwimmen. Es ist also durchaus möglich, daß z. B. eine bestimmte Erbanlage sich während des Kindesalters im Erscheinungsbild deutlich ausprägt, um später, etwa in der Pubertätszeit, wieder zu verschwinden. Tatsächlich scheinen sogar väterliches und mütterliches Erbgut bis zu einem gewissen Grade darum zu kämpfen, um in Erscheinung treten zu können, bis schließlich die väterliche oder die mütterliche entsprechende Erbanlage endgültig dominiert. Dieser Konkurrenzkampf der beiden Erbanlagenpaare ist z. B. beim Kleinkind sogar in manchen körperlichen Zügen sehr deutlich zu beobachten, bis schließlich das Erbgut der einen Elternsippe den Körper endgültig stärker gestaltet.

Wie der große Rassenhygieniker Lenz ganz richtig erklärt, gehört also Erziehung in das Gebiet der Anpassungen hinein. Just[4]), der Greifswalder Zoologe und Vererbungsforscher, hat diesen Anpassungsvorgang vom Erzieher aus näher betrachtet und sich so ausgedrückt: Erziehung sei „die planmäßige Darbietung bzw. Fernhaltung fördernder bzw. schädlicher Umwelteinwirkungen". Der Erzieher ist also der wichtigste Darbieter des Entwicklers Umwelt. In seiner Hand liegt es, welche Umwelteinflüsse bestimmte Erbanlagen, die erwünscht sind im völkischen Sinne, stärker fördern sollen, welche Umwelteinflüsse unerwünschte Erbanlagen unterdrücken sollen. —

„. . . sondern auch das Erworbene ist der Mensch". Selbstverständlich ist die Fähigkeit des Erwerbens oder des Nichterwerbenkönnens selbst wieder von Erbanlagen abhängig. Nicht nur die Eltern oder der Erzieher haben die Pflicht, zu erziehen, sondern das Kind hat auch ein Recht, erzogen zu werden und verlangt aus angeborenem Trieb heraus dieses Recht geradezu stürmisch. Also auch die Fähigkeit des Darbietens von Erziehungsreizen durch den Erzieher ist wiederum von dessen Erbanlagen abhängig. Es gibt „geborene" Erzieher und „geborene" Erziehbare und gibt das Gegenteil dieser Veranlagungen (Günther).

Daß man zum Erzieher geboren sein muß, also die entsprechenden Erbanlagen von der Natur mit erhalten haben muß, wußten wir Lehrer aus unserer Erfahrung heraus längst. Wenn wir an unsere eigene Schulzeit zurückdenken, so stehen uns die geborenen Erzieher vor Augen, die uns entscheidend geformt haben, im Gegensatz zu den Lehrern, die es immer auch gab und die jene angeborene Gabe nicht besaßen und infolgedessen nur Wissensvermittler waren. Wollte man aber den geborenen Erzieher zum Wissensvermittler degradieren, so würde man ihn ganz zwangsläufig zu einem unglücklichen Menschen machen, weil seine vielleicht stärkste erbliche Anlage in ihrer Auswirkung künstlich gehemmt würde. Ich glaube allerdings nicht, daß eine solche Unterdrückung überhaupt möglich ist. Der geborene Erzieher muß erziehen, er ist zu diesem Beruf berufen, einfach weil der Drang, junge Menschen zu bilden, mit elementarer Gewalt aus ihm herausbricht und den Sinn seines ganzen Daseins bestimmt.

Die das Erbgut des „geborenen" Erziehbaren formende Kraft des „geborenen" Erziehers ist dem wissenschaftlichen Verstandesdenken nicht einfach zugänglich. Eines ist sicher: Das Wort „geboren" bedeutet in der Hauptsache, daß sowohl im Erzieher wie im Zögling das Erbgut der gleichen Grundrasse schlummert. Erziehung ist überhaupt nur möglich, **weil im Erzieher wie in seinem Schüler die gleiche nordische Grundrasse enthalten ist.** Ein Jude kann nicht Erzieher deutscher Kinder sein, ein deutscher Erzieher nicht Judenkinder bilden. Eine deutsche Klassengemeinschaft hat aber, weil alle ihre Glieder Erbgut der gleichen Rasse in sich tragen, erblich so viel Gemeinsames, daß erzieherische Einwirkungen möglich sind, die mit dem Verstande schlechthin gar nicht zu fassen sind. Auf Grund dieser erblichen Gemeinsamkeit muß der Erzieher ganz naturnotwendig nicht nur den Verstand bilden, sondern auch das Gefühl, den Charakter, den Willen, die Haltung, alle jene Grundkräfte der Seele, die die gemeinsame völkische Weltanschauung und damit die ideale Anpassung an die Daseinskampfbedingungen des Volkes formen. Daß eine

[4]) Günther Just, „Probleme der Persönlichkeit", Verlag Alfred Metzner, Berlin.

solche Formung nie durch Wissensvermittler allein geschehen kann, liegt auf der Hand, und auch aus diesem Grunde käme es einer Entehrung gleich, wollte man den Erzieher nur als Wissensvermittler betrachten. Zumeist entstehen jene entscheidenden Formungen des Gefühls, des Charakters, des Willens und der völkischen Haltung auf Grund dessen, was man in der Psychologie als **Erlebnis** bezeichnet. Zwar sind Erlebnisstunden selten und können nicht künstlich herbeigeführt werden. Sie sind aber dem Erzieher wie dem Schüler unverlierbar jene Stunde, in denen vielleicht irgendeiner der letzten Werte unserer völkischen Weltanschauung, Gemüt, Rasse, nordisches Lebensgefühl, in der Klassengemeinschaft plötzlich aufzündet und zur Klarheit gelangt, vielleicht ohne daß sie überhaupt in Worte gefaßt wurden. Der Lehrer erinnert sich noch am Ende seiner Lebensarbeit genau an jene Erlebnisstunden, er sieht noch die leuchtenden Augen und die geöffneten Münder und das aufgeschlossene Antlitz seiner Kinder sich zugewandt, jedes einzelne Gesicht ist ihm noch gegenwärtig, wenn er auch vielleicht den Namen, der dazu gehört, längst vergaß. Er weiß, daß damals die Saiten aller Seelen der Klassengemeinschaft im gleichen Rhythmus schwangen und gleichsam ein goldenes Band die ganze Schar umfing. Und ebenso ergeht es seinen Schülern; sie werden im späteren Leben manches, was ihnen die Schule gab an Wissen, wieder vergessen haben — das ist ein natürlicher Ausscheidungsprozeß —, aber sie werden nie jene Stunden vergessen, die ihnen zum Erlebnis geworden sind. Wenn sie einmal an einem entscheidenden Punkte ihres Daseins stehen und sich fragen, wie sie zu handeln haben, welche Richtung sie einzuschlagen haben, dann werden sie sich vielleicht der Worte erinnern, die der Lehrer damals in jener Stunde sprach, und sie werden den rechten Weg einschlagen, den der Erzieher wollte und in ihnen vorgeformt hat. Von diesen Erlebnisstunden aber weiß der Außenstehende nichts, er weiß oft nichts von der Gewalt, die der „geborene" Erzieher über Seele und Leib der „geborenen" Erziehbaren auszuüben vermag, sonst würde er den Wert des Erziehers höher beurteilen, so hoch, wie er wirklich gewertet zu werden verdient.

Die Notwendigkeit der erb- und rassenkundlichen Schulung gerade für den Erzieher ist also ganz besonders groß. Trotzdem dürfen wir nicht die durch die Erbanlagen gezogenen Grenzen als hemmend empfinden. Der geborene Erzieher muß vielmehr Fanatiker und gründlicher Optimist sein und immer von der Meinung ausgehen, als lägen die erbgebundenen Grenzen sehr weit außen; denn nur mit diesem Fanatismus und Optimismus kann man die vorhandenen Erbanlagen wirklich ausschöpfen.

Die Kunst des geborenen Erziehers liegt also darin, festzustellen, was auf Anlage und was auf Umwelt zurückgeht, ein Gefühl in sich dafür zu entwickeln, welche Züge bei einem Zögling zu fördern und welche zurückzudämmen seien und innerhalb welcher Grenzen dies möglich und erlaubt ist.

Denn es steht fest, daß ein Mensch durch verkehrte Erziehung oder aus Böswilligkeit **verzogen**, verbildet werden, verdorben werden kann. Allerdings ebenfalls wieder innerhalb bestimmter Grenzen und durchaus nicht in solchem Ausmaße, wie manche Eltern und Erzieher gemeint haben, deren Gewissen hierdurch oft unnötig belastet worden ist. Mit Recht sagt Günther, die Eltern hätten in solchen Fällen, wo ein Kind verdirbt, statt die Schuld in der Erziehung zu suchen, eher ihr Gewissen wegen verkehrter

Deine Zeitung ist

„Der Deutsche Erzieher"

Wirb für ihn!

Gattenwahl, verkehrter Wahl des Miterzeugers belastet fühlen sollen.

Die Gefahr dieser Verziehung ist natürlich besonders groß, wenn das Bildungsziel nicht durch die völkischen Lebensnotwendigkeiten bestimmt wird, sondern wenn an den Erzieher womöglich eine Fülle der Bildungsziele hingetragen wird, sei es seitens politischer Strömungen und Parteien, die auf falschen Weltanschauungen basieren, sei es von seiten in artfremder Dogmatik erstarrter Konfessionen. Gerade die rassisch besten Erbanlagen werden im Hinblick auf ein falsches Bildungsziel nicht erfaßt werden können, gerade die rassisch Besten werden in einem Staate, der ein falsches Bildungsziel aufstellt, naturnotwendig zum Sprengstoff werden, wie wir dies in der jüngsten Vergangenheit erlebt haben.

Also innerhalb gewisser Grenzen kann ein Mensch durch Erziehung gebessert oder verdorben werden. Ganz vorsichtig ausgedrückt: Erziehung kann einen Menschen zwar in seinem Grundwesen nicht ändern, aber in der Auswirkung dieses Grundwesens auf seine Mitwelt, für den Daseinskampf seines Volkes ein wenig besser und brauchbarer machen oder ein wenig schlechter und unbrauchbarer machen, als er vor Einwirkung der Erziehungseinflüsse war. Bei jedem Menschen wird der geborene Erzieher einen solchen Spielraum finden und abschätzen können, aber nur der geborene.

Fassen wir zusammen, dabei die Ergebnisse Günthers wiedergebend, die nicht besser formuliert werden können:

Die Kunst des Erziehers besteht darin,

abzuschätzen, wieviel Erbanlagen, wieviel Umwelt zum Erscheinungsbilde eines Zöglings beigetragen haben;

abzuschätzen, welcher Spielraum für die Erziehungseinflüsse gegeben ist, welche Eigenschaften gegen andere betont werden sollen oder dürfen;

abzuschätzen, wie weit ohne Gefahr der Verfälschung des Zöglings der Auswirkung seiner Anlagen eine gewisse Richtung zu geben versucht werden soll und darf. Erziehung soll ja nicht irgendwelche Heuchelei und Vortäuschung bewirken.

Der deutsche Erzieher im Dritten Reich ist in der glücklichen Lage, ein einheitliches Bildungsziel, ein völkisches Vorbild stets vor Augen zu haben, ein Vorbild, das nordisch bedingt ist. Leicht ist für ihn, jeweils zu entscheiden, was gefördert, was zurückgedämmt werden soll. Lebensfeindliche Vorbilder (Zölibat) wird er seinen Kindern nie mehr vor Augen stellen.

Vergessen wir aber nie, daß „das schönste Zeugnis für die Erziehung und Bildung eines Volkes die Verleiblichung der Bildungswerte dieses Volkes in vielen vorbildlichen Geschlechtern ist!"

Dr. Elisabeth Baumann, Stettin

Einige Gedanken über den Mathematikunterricht an der höheren Mädchenschule

(Der nachfolgende Artikel ist bereits vor Ostern geschrieben worden, als die neuen Lehrpläne für die höheren Schulen noch nicht veröffentlicht waren. Man könnte ihn deshalb vielleicht als durch die Tatsachen überholt ansehen. Wenn er trotzdem noch den Weg in die Öffentlichkeit findet, so geschieht das aus zwei Gründen:

1. Die Schwierigkeiten, die wir im Mathematikunterricht an den höheren Mädchenschulen haben, müssen unbedingt überwunden werden, wenn das Fach dem nationalsozialistischen Erziehungsziel wirklich dienstbar gemacht werden soll.
2. Der Satz auf Seite 12 des Buches Erziehung und Unterricht in der Höheren Schule, „. . . wir müssen uns bewußt sein, daß wir **am Anfang** der neuen Bildung stehen", stellt uns in klarer Weise die Aufgabe, nicht stillzustehen, sondern im oben angegebenen Sinn weiterzuarbeiten.

Auch die Klassenbezeichnung erklärt sich aus der Zeit der Abfassung.)

Es wird so viel davon gesprochen, daß die Schulbildung unserer Mädel einer völligen Umstellung bedarf, um den Anforderungen des nationalsozialistischen Staates gerecht zu werden. Man macht Versuche mit Sichtung des Lehrstoffes in den verschiedensten Fächern. Hier und da wird die Stundenzahl eines Faches gekürzt; aber zu einer durchgreifenden Änderung ist es bisher noch nicht gekommen. Auch die neuen Richtlinien der dreijährigen Frauenschule haben manche von uns Erzieherinnen enttäuscht.

Ich will mich nun heute nur mit einem Unterrichtsfach beschäftigen, über dessen Bedeutung für die weibliche Erziehung man doch recht verschiedener Auffassung sein kann; das ist die Mathematik. Es war früher üblich, Rechnen und Mathematik voneinander zu unterscheiden, so daß man den Unterricht in Sexta und Quinta als „Rechnen" bezeichnete, während man von Quarta an aufwärts von „Mathematik" sprach. In dieser Beziehung ist in den letzten Jahren ein Wandel eingetreten. Man faßt den gesamten Unterrichtsstoff unter dem Namen Mathematik zusammen. Und so bezeichne ich auch im Folgenden den gesamten Unterricht, der sich auf Zahl und Raum bezieht, mit „Mathematik".

Wer Mathematik an den höheren Mädchenschulen erteilt hat, wird mit mir darin übereinstimmen, daß die Schülerinnen der Mathematik gegenüber im Laufe der Schulzeit im allgemeinen eine recht verschiedene Stellung einnehmen. In Sexta und Quinta habe ich wenig Erfahrung. Ich stütze mich daher im wesentlichen auf die Klassen 4—O I. In der Quarta beginnt man neu mit den geometrischen Grundbegriffen, während in Arithmetik die Dezimalbruch- und Prozentrechnung Hauptpensum bilden. Nun beobachtet man wohl allgemein — wenn der Unterrichtende nicht gar zu ungeschickt ist —, daß die Schülerinnen mit heller Begeisterung das Neue erfassen. Die Benutzung von Zirkel, Lineal, Zeichendreieck und Winkelmesser wird mit dem größten Eifer und auch mit gutem Erfolg betrieben. Anders ist es in der Arithmetik. Selbstverständlich gibt es auch Schülerinnen, die das nötige Verständnis für das Rechenpensum aufbringen; aber im Grund sind das nur vereinzelte. Im allgemeinen sind die Schülerinnen der Quarta geistig noch nicht so weit entwickelt, daß sie die Aufgaben, die im bürgerlichen Rechnen in diesem Jahr an sie herantreten, selbständig lösen können, auch wenn die Grundlagen dafür in richtiger Art gelegt sind. Das Gros der Klasse versagt bei dem Rechenpensum, zumal zum Üben bei der Fülle des Stoffes wenig Zeit ist. Meistens fehlt es auch noch an der sicheren Beherrschung des Lehrstoffes der Quinta.

Wie ist es nun in U III? Die Geometrie macht den Schülerinnen zunächst weiter viel Freude, weil sie das Bewußtsein haben, sie können die an sie gestellten Anforderungen befriedigen. Kommt man dann aber zu den schwierigen Konstruktionsaufgaben, dann wird die Freude allmählich geringer. Manches Mal habe ich beobachten können, daß Schülerinnen, die im Unterricht immer mit lebhafter Anteilnahme dabei waren, sich doch nicht wirklich durch den Stoff gefesselt fühlten. Mathematik als Lieblingsfach wird immer seltener, je höher die Klasse. Je weiter man mit den Schülerinnen in das Gebiet der Mathematik eindringt, desto mehr zeigt es sich, daß dieser Lehrstoff dem Wesen des Mädchens nicht entspricht. Die Schülerinnen arbeiten meist mit großer Gewissenhaftigkeit den Stoff zu Hause durch, der durch gemeinsame Arbeit in der Stunde gewonnen ist; aber auf Grund eines gemeinsam besprochenen Pensums eine neuartige Aufgabe aus diesem Gebiet erfolgreich in Angriff nehmen zu können, ist nur einer kleinen Auswahl von Schülerinnen vergönnt.

Dabei haben die Schülerinnen bei der Bedeutung, die der Mathematik als Hauptfach auf den höheren Mädchenschulen zukommt, viel Zeit und Kraft auf die häuslichen Arbeiten zu wenden. Bei aller Anerkennung der Bedeutung der Mathematik für die Übung im logischen Denken drängt sich mir doch immer wieder die Frage auf, ob der Wert der mathematischen Bildung, die unsere Mädel heute aus der Schule mitnehmen, im Einklang steht mit dem Aufwand an Kraft und Zeit.

Mußte man nun schon vor dem Umbruch, wenn man sich nicht als Fachlehrkraft den klaren Blick für das Ganze trüben ließ, das Mißverhältnis zwischen aufgewendeter Kraft auf Seiten der Lehrenden und Lernenden und Erfolg der Arbeit erkennen, so tritt dieses Mißverhältnis heute noch viel krasser zutage, seit uns der Führer das Ziel der Mädchenerziehung im Dritten Reich so klar vor Augen gestellt hat: „Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein." Wir haben uns ernstlich die Frage zu stellen: erreichen wir das uns gestellte Ziel auf dem Weg, den wir heute gehen? Oder welche Wege müssen wir einschlagen, um Kraft und Zeit für dieses Ziel zu gewinnen?

Nun ist die U II gestrichen, und viele Schülerinnen verlassen ein Jahr früher als bisher die Schule, um ins Leben hinauszugehen; andererseits sollen die Schülerinnen beim Übergang von O III nach O II doch im wesentlichen so weit gefördert sein, daß sie dem Unterricht auf der Ober-

stufe zu folgen vermögen. Eine Beobachtung, die ich immer wieder mache, wenn ich den Mathematikunterricht auf der Oberstufe erteile, ist die, daß manche Schülerin, die bei neuen Aufgaben zeigt, daß sie denken kann, die auch imstande ist, neue Lösungswege selbständig einzuschlagen, bei dem Versuch, die Aufgabe selbständig zu Ende zu führen, doch scheitert, weil ihr die Grundlagen fehlen. Woran liegt das? Die Ursache dafür muß etwas allgemein Grundsätzliches sein; denn es sind nur ganz vereinzelte Schülerinnen, die mit dieser Schwierigkeit nicht zu kämpfen haben, und meist ist es doch so, daß in der O II Schülerinnen verschiedener Klassen und oft auch verschiedener Schulen zusammentreffen. Es kann also nicht an den Unterrichtenden liegen. Da die Schülerinnen ihre Denkfähigkeit durchaus unter Beweis stellen, kann es auch nicht am Mangel an Denkfähigkeit der Mädchen überhaupt liegen, sondern es muß im System oder der Methode begründet sein.

Meiner Ansicht nach beruhen die Schwierigkeiten, die die Schülerinnen auf der Oberstufe haben, darauf, daß sie das in den vorhergehenden Klassen Gelernte zu stark gedächtnismäßig aufgenommen haben und nicht verstandesgemäß. Sie lernen ihre Regeln oder Formeln, die zwar im Unterricht entwickelt, dann aber schließlich nur angewendet werden, und daß solche Dinge, die nur gedächtnismäßig festgehalten sind, dann falsch angewendet werden, ist nur zu leicht verständlich. Es ergibt sich weiter die Frage: warum werden die Regeln oder Lehrsätze nur gedächtnismäßig festgehalten, warum entschwindet die ganze Ableitung wieder den Schülerinnen? Die Antwort muß meiner Ansicht nach sein: Weil sie zu früh an die Kinder herangebracht werden. Das Kind soll den Entwicklungsgang, der schließlich zur Regel oder zum Lehrsatz führt, im Unterricht nachdenken, es müßte aber auch imstande sein, den Gang selbständig wieder zu finden, und dazu reicht das Denkvermögen in dem entsprechenden Alter meist noch nicht aus. Ein Beispiel dafür: In IV treten die ersten geometrischen Beweise auf. Ich denke an den Satz vom Außenwinkel eines Dreiecks. Alle Kinder folgen — nach meiner Erfahrung — dem Gang der Stunde mit großer Aufmerksamkeit, alle zusammen finden auch das Ergebnis. Man wiederholt den Beweis und versucht auch die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Wesentliche zu lenken. In der nächsten Stunde soll er von den Schülerinnen selbständig gebracht werden. Läßt man ihn dann einmal von allen aufschreiben, dann erkennt man beim Durchsehen der Arbeiten, daß die meisten ihn auswendig gelernt haben; nur die Geweckteſten in der Klasse haben ihn wirklich verstanden.

Dieser Lehrsatz ist ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel. Ich könnte aus allen anderen Klassen Ähnliches bringen. Mein Rechenunterricht in der Sexta dieses Jahres hat mir ganz ähnliche Verhältnisse gezeigt, und ich bin dadurch noch mehr in meiner Ansicht bestärkt, daß wir im allgemeinen zu früh mit Dingen an die Schülerinnen herantreten, die sie noch nicht voll erfassen können. Die Folge davon ist, daß die Schülerinnen ihr Gedächtnis zu stark zu Hilfe nehmen und die nicht voll verstandenen Dinge gedächtnismäßig lernen. Das überlastet wieder das Gedächtnis, und darunter muß später, wenn der Verstand erwacht ist, die verstandesmäßige Arbeit leiden. Denn erstens ist dann die Gedächtnisfähigkeit als Ersatz für die Verstandestätigkeit bereits zur Gewohnheit geworden; zweitens haben Gedächtnis und Denkvermögen beide ihren Sitz im Gehirn, und das Gehirn ist ein menschliches Organ; als solchem sind ihm ebenso wie jedem anderen Organ Grenzen der Inanspruchnahme gesetzt. Je breiter sich das Gedächtnis macht, desto weniger kann sich das Denkvermögen entwickeln.

Jeder Erzieher bestellt den

Reichstaschenkalender 1939

und den Wandkalender

Volksgemeinschaft – Blutsgemeinschaft 1939

Bestellungen durch den Kreissachbearbeiter für Jugendzeitschriften.

Wir müssen also meiner Ansicht nach zweierlei beachten. Erstens muß das Gedächtnis so wenig wie möglich belastet werden. Das kleine Einmaleins muß natürlich jede Schülerin beherrschen. Aber damit sollte auch das im Rechnen auswendig zu Lernende erschöpft sein. Die Schülerinnen werden dann gezwungen sein, ihre Denkfähigkeit viel mehr auszubilden, weil sie sie bei jeder Aufgabe wieder anwenden müssen. Ich halte von den Tricks im Kopfrechnen nicht viel, weil diese zwar zum schnellen Rechnen bestimmter Aufgaben führen, aber die Denkfähigkeit nur in sehr geringem Maße anregen. Die besten Schnellrechnerinnen sind durchaus nicht immer die mit dem besten Verstand begabten. Und tatsächlich hat das Schnellrechnen nach bestimmtem Schema für das praktische Leben nur geringen, um nicht zu sagen keinen Wert. Werden so die Schülerinnen von Anfang an daran gewöhnt, sich nicht auf ihr Gedächtnis zu verlassen, sondern zu denken, dann werden sie später auf der Oberstufe mit besserem Erfolg und darum vermutlich auch mit größerer Freudigkeit mitarbeiten können.

Zweitens sollten wir den Verstand nicht zu früh zu stark belasten. Und damit komme ich zur Stoffverteilung, die so, wie sie jetzt ist, bestimmt nicht dem Fassungsvermögen der Schülerinnen angepaßt ist. Schon im Sexta-Pensum, wie es heute noch in den Rechenbüchern angegeben ist, geht vieles über die Köpfe der Schülerinnen hinweg. Bei meinen geringen Erfahrungen in der Sexta will ich darauf aber nicht näher eingehen, sondern ich will gleich auf das Quartapensum übergehen. Da soll das bürgerliche Rechnen in Form von Zinsrechnung, Rabatt, Diskont usw. durchgenommen werden. Das sind alles Dinge, die einem 12- bis 13jährigen Mädchen sehr fern liegen, ihm zum mindesten in den allermeisten Fällen gleichgültig sind. Wie stark innere Anteilnahme am Stoff das verstandesmäßige Arbeiten unterstützt, brauche ich wohl nicht zu betonen. Erfahrungsgemäß wissen die Schülerinnen in O III und der bisherigen U II von der Prozentrechnung so gut wie nichts mehr, wenn sie nicht ständig wiederholt, das heißt aber wieder gedächtnismäßig festgehalten wird. Das soll nur ein Beispiel sein für viele.

Ich würde es daher begrüßen, wenn das ganze Rechenpensum auf die Klassen 6 bis O III verteilt würden; wenn

dann außerdem noch das nicht unbedingt fürs Leben Notwendige gestrichen würde, könnte man Zeit und Kraft sparen. Ich denke mir, daß bei richtiger Stoffauswahl und -verteilung auf die fünf Jahre mindestens eine Wochenstunde gespart werden könnte. Ja, ich würde es sogar für möglich halten, mit 2 Wochenstunden auszukommen. Bis zur 4. Klasse einschließlich sollte dann nur gerechnet werden, und in U III könnte neben die zwei Rechenstunden eine Geometriestunde treten, die ausreichen würde, um im Laufe der zwei Jahre U III und O III die für jeden Menschen notwendigen Grundbegriffe mitzugeben. Von O II an würde dann im wissenschaftlichen Zweig der Oberstufe der Mathematikunterricht mit vier Wochenstunden einsetzen. Man könnte dann den Stoff in ganz anderer Weise an die Schülerinnen heranbringen und schneller vorwärtskommen, weil man noch nicht von vornherein mit den falschen **Lern**methoden der Schülerinnen zu rechnen hätte, die diese sich bisher angewöhnt haben, um mit den Aufgaben, die über ihr Auffassungsvermögen hinausgehen, irgendwie fertig zu werden.

Vielen meiner Fachmitarbeiter und -mitarbeiterinnen mögen meine Gedanken zunächst befremdend sein; aber ich würde mich freuen, wenn das Lesen dieser Zeilen eine Anregung wäre, den tiefer liegenden Gründen für die häufige Erfolglosigkeit des Mathematikunterrichts an Mädchenschulen nachzuspüren.

Böttcher, Stettin

Segelflug und Leibesübungen

Was hat Segelflug mit Leibesübungen zu tun, wird mancher fragen, wenn er die Überschrift liest. Segelfliegen ist doch keine Leibesübung! Daß man diesen Sport zu den Leibesübungen zählen kann, soll in Folgendem gezeigt werden.

„Sonntag, den ....., Flugdienst, 6 Uhr antreten", so steht in dem Dienstplan. Die kommandierten Hitlerjungen der Fliegergefolgschaft treten pünktlich 15—20 Mann stark an der befohlenen Stelle an. Der Lastwagen des NSFK.-Sturmes ist auch schon zur Stelle. Der Fluglehrer des Sturmes läßt antreten, stellt die Stärke fest und gibt das Kommando zum Einsteigen. Die Fahrt geht los. Es wird unterwegs nicht nur gesungen, einen großen Teil der Fahrt wird gefachsimpelt. Was wird hier alles über die Fliegerei gesprochen! Erfahrungen und Erlebnisse werden mit mehr oder weniger Übertreibungen erzählt, und viele Wünsche werden laut. In der Unterhaltung wird die ganze Sehnsucht der kommenden Flieger laut. So vergeht die lange Fahrt schnell.

Vor der Flughalle wird angetreten, der Fluglehrer teilt die Fluggruppe ein, die Halle wird geöffnet und das Flugzeug vorsichtig herausgeholt. Genauestens wird es noch einmal überprüft, ob jeder Spanndraht in Ordnung ist, ob die Querruder und das Höhensteuer richtig angeschlossen sind, ob die Steuerung sich leicht bedienen läßt, ob die Tragflächen sich nicht verzogen haben und was sonst noch alles zu beachten ist. Auf das sorgfältigste wird die Arbeit ausgeführt, hängt doch von ihr der Erfolg der nächsten Stunden ab!

Und nun geht's los zur Startstelle, die der Fluglehrer nach der Windrichtung bestimmt. Das Startseil, ein dickes Gummiseil mit Hanfstrickverlängerungen, wird von den dazu kommandierten Hitlerjungen ausgelegt, einer hält das Flugzeug an der Tragfläche fest. Am Schwanz des Flugzeuges setzt sich die „Schwanzmannschaft" hin, und der Fluglehrer nimmt im Flugzeug Platz. Er schnallt sich an, richtet die Startmannschaft durch Kommandos aus, und alles ist zum ersten Start fertig. Der Fluglehrer hat laut Vorschrift immer den ersten Start des Tages zu machen, um den Flugschülern zu zeigen, daß das Flugzeug in Ordnung ist, in welcher Richtung zu fliegen ist und wo gelandet werden soll. Laut und deutlich gibt der Fluglehrer selbst das erste Startkommando „Ausziehen" und die „Gummihunde" oder die „Startfiguren" setzen sich im Schritt in Bewegung, in genauer Verlängerung der Startseilenden. Das starke Gummiseil dehnt sich aus, hinten hält die Schwanzmannschaft des Flugzeug tüchtig fest, jetzt kommt das Kommando „Laufen!". Die Startmannschaft läuft, stärker wird der Zug, fester hält die Schwanzmannschaft. Und wenn das Gummiseil so weit ausgedehnt ist, daß die Schwanzmannschaft das Flugzeug kaum noch halten kann, kommt das dritte Kommando „Los!". Sofort wird das Flugzeug losgelassen, und durch die Zugkraft des ausgedehnten Gummiseiles wird das Flugzeug nach vorn gezogen, es hebt sich sofort ab, überholt die noch laufende Startmannschaft, das Gummiseil fällt aus dem nach unten offenen Starthaken des Flugzeuges, und das Flugzeug fliegt. Lautlos schwebt es über dem Hang, elegant wird es durch den Fluglehrer in die Kurve gelegt. Stolz und mit leuchtenden Augen sehen die Hitlerjungen hinter dem Flugzeug her und jeder wünscht: könntest du doch auch so fliegen!

Nach einiger Zeit ist der Gleitflug — Gleitflüge sollen heute geübt werden — beendet, und das Flugzeug schwebt dicht über der Landewiese aus und setzt ruhig auf der Kufe auf. Langsam läßt der Pilot das Flugzeug sich auf eine Tragfläche legen und schnallt sich los. Es dauert nicht lange, kommen die Hitlerjungen mit dem Transportwagen an, um das Flugzeug darauf zu stellen und den Hang hinaufzuziehen zur Startstelle zum neuen Start. Der erste Flugschüler macht sich fertig zum Start. Er bekommt vom Fluglehrer noch einmal die genauen Anweisungen, wie er zu fliegen hat. Inzwischen ist der Start schon wieder vorbereitet, die dazu eingeteilte Mannschaft hat das Startseil den Hang hinaufgebracht und wieder ausgelegt. Es wird wieder im Starthaken eingehängt, die „Schwanzmannschaft" hat Platz genommen, der Fluglehrer nimmt selbst die Tragflächen des Flugzeuges in die Hand und los geht's zum nächsten Start. „Ausziehen, laufen, los!" Wieder ein Gleitflug mit anschließender Landung und so fort. Das ist Gleitflugschulung.

So ein Gleitflug zur A-Prüfung — das ist die erste Gleitfliegerprüfung — dauert mindestens 30 Sekunden. Das ist eine sehr kurze Zeit, wird jeder denken, da kann man doch nicht weit fliegen. Das ist auch nicht der Zweck. Es soll ja geschult und geübt werden. Immerhin fliegt ein Gleitflugzeug in diesen 30 Sekunden je nach Können des Flugschülers 3—400 m weit. An einem Tage werden, wenn vorher kein Bruch gemacht wird, bei normalem Schulbetrieb 15—20 solcher Starts gemacht. Eine einfache Rechnung zeigt, daß die Fluggruppe an Weg rund 12 km

zurücklegen muß, davon 6 km unbelastet bergabwärts und 6 km, ein Flugzeug auf einem zweirädrigen Transportwagen ziehend, bergaufwärts. Zwischendurch muß die Hälfte der Fluggruppe bei jedem Start außerdem noch jedesmal im Laufschritt den Hang zur Hälfte hinunterlaufen und anschließend das Startseil wieder nach oben bringen. Ich glaube, daß jetzt jeder einsehen wird, daß das Leibesübungen sind. Diese körperliche Betätigung ist sicher nicht einfach und arbeitet den jugendlichen Körper ordentlich durch. Deswegen muß laut Vorschrift jeder Jungflieger vom Sturmarzt untersucht und zum Flugbetrieb zugelassen werden. Diese ärztliche Untersuchung wird in bestimmten Zeitabschnitten wiederholt.

Bis zur A-Prüfung, das ist die erste Gleitflugprüfung, braucht der Flugschüler durchschnittlich 35 Starts. Bis zur B-Prüfung (die zweite Gleitflugprüfung) werden im günstigen Gelände noch einmal soviel Starts benötigt. Die dritte Flugprüfung ist die eigentliche Segelprüfung, die C-Prüfung.

Zur A-Prüfung werden fünf Geradeausflüge von je 30 Sekunden Dauer mit anschließender glatter Landung verlangt. Zur B-Prüfung werden fünf Flüge von je 1 Minute Dauer verlangt. Bei jedem dieser Flüge ist eine S-Kurve zu fliegen, die Wendemarken und das Landefeld sind festgelegt. Die Segelprüfung verlangt einen Flug von mindestens 5 Minuten Dauer, wobei die Startstelle überhöht werden muß. Die B- und C-Prüfung kann auch in der Ebene mit Hilfe des Autowindenstartes erflogen werden.

Die Ausführungen werden gezeigt haben, daß Segelflug auch Leibesübungen sind, und zwar Leibesübungen ganz besonderer Art. Es ist ein Mannschaftssport. Der Einzelne allein kann gar nichts anfangen, nur eine Gruppe von mindestens 15 Mann kann einen normalen Startbetrieb durchführen. Diese Gruppe hält auch zusammen, wenn einmal Bruch gemacht wird. Gemeinsam wird das Flugzeug auf den Bauabenden wieder geflickt. Wenn kein Bruch zu heilen ist, wird an den Bauabenden an neuen Flugzeugen gearbeitet.

In der letzten Sitzung des Olympischen Komitees in Kairo ist das Segelfliegen als olympischer Sport in das Olympiaprogramm aufgenommen worden.

Wilhelm Trettin, Naugard

Nationalsozialistische Arbeitserziehung, eine politische Notwendigkeit in der neuen deutschen Schule

In unserem heutigen Werkunterricht vertreten wir ganz bewußt den Grundsatz, durch eigene schaffende Arbeit zur Arbeit zu erziehen. Wir Werklehrer haben darum auch unser Sachgebiet als „nationalsozialistische Arbeitserziehung und Werkunterricht" bezeichnet. Damit soll unser Arbeitsgebiet weniger eine pädagogische oder schultechnische Wertung finden als vielmehr eine volkserzieherische.

Es geht um Deutschland! Es geht darum, das ganze deutsche Volk auf Tod und Leben zusammenzuschweißen. Und es geht ferner um den unerschütterlichen Willen, das Erkämpfte gegen Angriffe von außen entschlossen zu verteidigen. Wir haben aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und uns immer wieder zu fragen: Wie muß der Mensch geformt werden, der in den neuen Staat als gläubiger Kämpfer hineinwachsen soll?

Aus diesen Erwägungen heraus drängt sich uns wohl die neue Frage auf: „Nach welcher Richtung hin erwarten wir die formende Kraft der Arbeit oder besser gesagt, die formende Kraft der Arbeitserziehung?" Die Antwort liegt für uns Nationalsozialisten nahe: In der Erziehung zur Volksgemeinschaft und zur Wehrhaftigkeit.

„Wir wollen nichts sein für uns, sondern alles für unser Volk. Wir wollen nichts erringen für uns, sondern alles für Deutschland, denn wir sind vergänglich — aber Deutschland muß leben!"

Reichsleiter Alfred Rosenberg prägte einmal die Worte: „Deutschland hat das 19. Jahrhundert überwunden, denn hier allein in Deutschland ist die Ehre der Arbeit wieder hergestellt. So gibt es denn bei uns kaum Unterschiede mehr zwischen geistiger Arbeit und Handarbeit, weil wir erkannt haben, daß die Handarbeit eine große geistige Disziplin des Werkmannes verlangt."

Die Schule hat nun dafür Sorge zu tragen, daß diese Erkenntnis der heranwachsenden Generation in Fleisch und Blut übergeht.

Die Aufgabe der Werkarbeit als Unterrichtsfach ist nun die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts durch Arbeit zum Eigenerlebnis und zum Verständnis schaffender Arbeit, zur Wendigkeit und zur Beweglichkeit in der Begegnung verschiedenster Lebenslagen zum Erkennen und Herausbilden von Führerbegabungen, zum Eingliedern in das Volksganze in eine große jeden Einzelnen verpflichtende Arbeitsgemeinschaft. Der Junge soll probieren, üben, sich mühen, Hindernisse zu überwinden mit Einsatz seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte, so wie es das spätere Berufsleben von ihm verlangt. Das Berufsleben selbst soll nicht nachgeahmt werden, wohl aber ist dem Schüler die Haltung zu vermitteln, die das Berufsleben später einmal von ihm fordert: die Sauberkeit, die Sicherheit, die Richtigkeit, die Echtheit, die Zweckmäßigkeit, alles getragen von Liebe und seelischem Schwung zur Sache und mit Rücksicht auf die jeweilige jugendliche Kraft. In dem Willen, dem Schüler Achtung vor der Handarbeit beizubringen, liegt die Forderung nach exakter, sauberer Arbeit. Wir müssen daher in unserem Werkunterricht loskommen von dem verantwortungslosen Bastelbetrieb. Es ist auch durchaus erforderlich, nicht nur das schöpferische Gestalten in den Vordergrund zu rücken, sondern die bloß ausführende Handarbeit ebenfalls zu achten.

Und wenn der Junge ein Bezugspapier für seine Mappe oder für sein Buch drei-, viermal wieder abhebt, wenn er seinen Leinenrücken wieder herunterreißt, Sauberkeit und Genauigkeit bis zum Letzten! Durchhalten! Qualitätsarbeit! Das Leben ist Kampf! Und wer sich durchsetzen will, muß Qualitätsarbeit leisten. Arbeit erfordert Disziplin, Willensstärke, Ausdauer und Kraft. Arbeit heißt kämpfen, kämpfen um Familie, um Volkswerte, um Volksvermögen. Arbeit

ist Hingebung an das Volksganze. Wenn die Jugend lernt, die Arbeit so zu betrachten, dann wird in ihr auch eine neue innere Verpflichtung der Arbeit gegenüber lebendig werden. „Aktiver Einsatz, Willenskraft, Beharrlichkeit und Zähigkeit, Fleiß und Umsicht, Selbstüberwindung und Kameradschaft sprechen aus jedem gelungenen Werkstück." Kein noch so guter Unterricht vermag diese Charakterwerte zu vermitteln.

Wir Erzieher im NS.-Lehrerbund, denen gerade die nationalsozialistische Arbeitserziehung und das werkmäßige Schaffen unserer Jugend anvertraut ist, verpflichten uns, alle unsere Kräfte einzusetzen, die kommende Generation durch die schaffende Tat in deutscher Art und deutschem Wesen zu erziehen und sie dermaleinst tüchtig zu machen für die großen Aufgaben, die ihnen das neue Deutschland stellen wird.

Die Arbeit im NSLB.

Lehrplanentwurf für Leibeserziehung der Mädchen vom 6.—18. Lebensjahr

Bearbeitet von **H. Kuthal** unter Mithilfe von **H. Reichhelm, M. Carmesin** und Fräulein **Jacobi**

Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, und Reichserziehungsminister Rust haben folgende grundlegende Ausführungen über die nationalsozialistische Leibeserziehung festgelegt:

1. **Volk und Rasse, Wehr und Führertum** sind durch die nationalsozialistische Weltanschauung festgelegte Werte, die auch im Mittelpunkt der neuen Leibeserziehung stehen müssen. Daher darf ihr Inhalt niemals in einem formalen Gliederdrill gesucht werden, oder gar in einem äußeren Schema, sondern in der jugendkämpferischen Leistung.

2. **Der neue Erziehungsweg** muß eine biologische Entwicklungsführung berücksichtigen. Das verlangt einen vertikalen Aufbau der körperlichen Erziehung, der in drei große Entwicklungsstufen gegliedert ist. Jede dieser aufeinander aufbauenden Entwicklungsstufen besitzt einen Erziehungsschwerpunkt, der sich aus der körperlichen, geistigen und seelischen Struktur des Kindes im Ablauf seines leib-seelischen Wachstums ergibt:

a) das Spielturnen;
b) das Geschicklichkeitsturnen;
c) Erziehung zu kämpferischer Härte und Einsatzbereitschaft im Gefüge einer Mannschaft;
d) für alle Schulgattungen soll nur eine Form der Leibeserziehung, nämlich die durch das Entwicklungsalter der Jugend bestimmte, maßgebend sein.

Die Leibesübungen in den beiden ersten Grundschuljahren.

1. Sie umfassen: Spielen, Gehen, Laufen, Springen, Klettern. Diese natürlichen, lebenswichtigen Formen hat der erste Turnunterricht weiterzuentwickeln. Der Übungsstoff muß ganz aus dem Vorstellungsleben des Kindes genommen werden. Alle Bewegungen werden möglichst vom Kinde selbst gefunden. Es darf nur von dem Gesichtspunkt aus unterrichtet werden, daß die Mädchen dieser Lebensalter spielend zu einer besseren Beherrschung dieser Bewegungsformen gebracht werden. Alle Nachahmungs- und Darstellungsformen werden zu einer kindgemäßen Haltungs- und Bewegungsschulung ausgewertet. Mit großem Nachdruck ist auf zweckmäßige Turnkleidung und Reinlichkeit des Körpers hinzuweisen.

2. Die Kinder dieser Stufe müssen aber auch schon zur Ein- und Unterordnung angeleitet werden. Dieser Aufgabe werden die Ordnungsübungen gerecht. Kreisaufstellung und Antreten zur Linie sind Begriffe, welche nach halbjährigem Unterricht schon von den Schülerinnen verstanden und ausgeführt werden können.

3. Besonders ist neben Sing- und Bewegungsspielen auf Spielformen und Werfen mit dem kleinen Ball Wert zu legen. Falscher Ballweitwurf ist in späteren Jahren vielen Mädchen nicht mehr abzugewöhnen. Immer wieder macht man bei späteren Wettkämpfen die Beobachtung, daß sonst gute Wettkämpferinnen durch schlechten Ballwurf in ihrer Gesamtwertung abfallen.

4. Klettern, Steigen entsprechen dem natürlichen Bewegungstrieb des Kindes, dem wir Rechnung zu tragen haben. Die Geräte der Turnhalle üben auf die Kinder eine große Anziehungskraft aus und bieten Gelegenheit zur Erziehung, zu Wagemut, zur Bekämpfung von Scheu und Unsicherheit. Sind keine Geräte vorhanden, so kann dieser Tätigkeitstrieb an Gegenständen der Umwelt geschult werden: Bänke, hohe Steine, Baumstümpfe, kleine Gräben mit und ohne Wasser und ähnliches findet man auf kleinen Wanderungen oder in der Nähe der Schule.

5. Wanderungen sollen auch schon die Schülerinnen der beiden ersten Schuljahre machen. Der gesetzlich festgelegte monatliche Schulwandertag muß auch für die Kleinsten innegehalten werden. 4—6 km Wanderung, unterbrochen von einer Ruhepause, genügen für die erste Zeit.

Die Leibesübungen für das 3. und 4. Schuljahr.

Das bisher frohe, nur spielende Bewegen führt jetzt zu planvollem Üben. Im Mittelpunkt der Arbeit steht aber immer noch die Schulung des natürlichen Bewegungslebens. Durch viel Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Klettern in vielfältigen Formen soll das Mädchen die Bewegungsmöglichkeiten seines Körpers kennen und gebrauchen lernen. Hinzu kommen jetzt Schwimmen und Volkstanz in leichten Formen.

1. Gehen nach Musik und mit Gesang, Gehen über ein Hindernis mit Belastung bringen willkommene Abwechslung und Steigerung der Körperbeherrschung.

2. Beim Laufen können jetzt schon Schnelligkeit und Ausdauer etwas in den Vordergrund treten; mehr als einige Minuten darf man aber den Kindern noch nicht zumuten.

3. Weit- und Hochsprung sind weiter zu üben, einzuschalten sind leichte Stützsprünge, Federungen, Übungen mit dem kleinen und großen Seil.

4. Dem Ballweit- und Ballhochwurf, dem Zielwurf ist weiter große Beachtung zu schenken.

5. Klettern, Steigen auf und an Geräten wird durch Höherstellen der Geräte, durch Aufstellen mehrerer und verschiedener Geräte gesteigert.

6. Lauf- und Ballspiele sind zu bevorzugen.

7. Ein geordneter Turnbetrieb verlangt, daß auch die Mädchen sich zu einer Linie, Reihe, Marschkolonne einordnen können. Langer Übungsdrill ist abzulehnen. Alle Ordnungsübung muß aus einem lebendigen, frohen Turnbetrieb heraus erwachsen.

8. **Schwimmen:** Wenn Badegelegenheit vorhanden ist, sollen die Kinder schon jetzt einfache Wassergewöhnungsübungen, durch welche sie Scheu und Angst vor dem Wasser verlieren, lernen.

9. **Volkstanz:** Nur wenige, einfache und dem Lebensalter der Schülerinnen angepaßte Volkstänze, die nach Ablauf der Grundschuljahre wirklich festes Eigentum der Kinder geworden sind, sollen getanzt werden. Auf natürliche, einfache Bewegungsformen ist zu achten. Daneben sind Singspiele, kleine Tanzspiele, einfache Gruppentänze, angebracht.

10. **Das Wandern** umfaßt jetzt schon größere Strecken. Das Verständnis für Heimat, Volkstum und Vaterland wird geweckt.

Die Leibesübungen für das 5., 6., 7., 8. Schuljahr.

Auf diesen Altersstufen spielt das Leistungsprinzip schon eine Rolle, und das bleibt nun während der ganzen Schulzeit führend. Das alljährlich stattfindende deutsche Jugendfest, welches alle Mädchen des Deutschen Reiches im Wettkampf zusammenfaßt, fordert eine bestimmte Leistung im Laufen, Springen, Werfen, Schwimmen, um die Ehrenurkunde zu erhalten. Diese Leistungen müssen durch geeignete körperliche Vorbereitung der gesamten Schülerinnen einer Klasse im Turnunterricht erworben werden. Es müssen jetzt auch Mannschaftswettkämpfe, Staffeln aller Art in den Vordergrund treten.

1. **Das Gehen und Laufen** findet eine weitere, fördernde Schulung.

2. **Das Springen mit seiner Vielseitigkeit** tritt stark in den Vordergrund.

3. Neben dem Schlagball (für Weithochwurf) können jetzt größere Vollbälle, leichte Medizinbälle, große Gummibälle zum Üben und Spielen genommen werden. Die Bälle bedeuten für die Schülerinnen nicht nur die liebsten Spielgeräte, die Übungen mit ihnen vermitteln dem Körper Gewandtheit, Harmonie in der Bewegung, Konzentration und Kräftigung des Körpers. Mit wahrer Leidenschaft wird in diesem Alter Jäger-, Kriegs-, Völker-, Grenzball gespielt. Die Erziehung zur Gemeinschaft durch das Spiel fordert die Zusammenfassung der besten Spielerinnen. Eine Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb, opfert sie Zeit und Kraft, um ihre Klasse oder Schule im Wettkampf an die Spitze zu stellen. Jede Schülerin wird sich bemühen, zu dieser Auswahlmannschaft zu gehören. Außerdem ist das Bodenturnen, zur Förderung der Gelenkigkeit, zur Mutschulung besonders zu pflegen. Mit seinen vielseitigen, lebensvollen Formen macht es die Mädels lebensfroh und lebenstüchtig. Fast alle Übungen lassen sich im Freien auf dem Rasen, am Strande, auf Mattenunterlagen ausführen und sind darum auch für den Turnunterricht ohne Turnhalle durchführbar. Der Unterricht kann in Form von Gemeinschaftsübungen oder als fröhliches Tummeln gestaltet werden.

4. **Das Turnen an Geräten:** Das dem Mädchen zum Bewußtsein kommende Gefühl der Körperbeherrschung, Kraft und Gewandtheit verlangt neuen Anreiz, neue Ziele. Ein vielseitiges Turnen an Geräten setzt jetzt ein, wobei das Mädchen Mut, Härte, Selbstvertrauen, Willensstärke gewinnt. Auf die Pflege des Gemeinschaftsturnens am Gerät sei aber noch besonders hingewiesen, da die schwächeren Schülerinnen beim Gemeinschaftsturnen oft von den guten Turnkameradinnen zur besseren Leistung mitgerissen werden; auch die Kameradschaft wird durch Hilfegeben der Schülerinnen gefördert.

Die Gymnastik, die jetzt einen größeren Raum einnimmt, vermittelt nicht nur körperliche Durchbildung, sondern weckt auch das rechte Verständnis für alle Bewegungsvorgänge.

Volkstanz: Aus dem Volk heraus entstandene Volkstänze, zunächst die heimatlichen, bestimmen die Auswahl.

Schwimmen: Der verbindliche Schwimmunterricht setzt jetzt ein, jede Schülerin muß Freischwimmerin werden.

Wandern: Ein- und mehrtägige Wanderungen dienen in hervorragender Weise der körperlichen Entwicklung. Beim Wandern erleben die Mädchen in größtem Maße Kameradschaft.

Die Leibesübungen für das 9., 10., 11., 12. Schuljahr.

In den letzten Schuljahren gelten im wesentlichen dieselben Forderungen wie vorher.

Infolge der fortgeschrittenen Reife der Schülerinnen ist Aufklärung über Sinn und Zweck der Übungen, ihre Bedeutung für die Gesundheit und Widerstandskraft des Menschen von großer Wichtigkeit.

Jedes ins Leben tretende Mädchen muß wissen, wie es seinen Körper gesund und leistungsfähig erhält; es muß einen gesunden Schönheitsbegriff erhalten. Schön ist: Sauberkeit, Gesundheit, aufrechte Haltung.

1. **Beim Gehen** ist besonders auf die Notwendigkeit einer aufrechten Haltung, auf richtige Fußstellung hinzuweisen. Mit Nachdruck muß immer wieder der hohe Wert eines schönen, gesunden Ganges im Gegensatz eines häßlichen Ganges betont werden. Die Schäden eines schlechten Ganges müssen den Mädchen eindringlichst vor Augen geführt werden.

2. Der Lauf findet erhöhte Beachtung. Bei allen volkstümlichen Wettkämpfen tritt er in Erscheinung. Darum werden die Schülerinnen auch über die Technik des Laufs, seine gesundheitlichen Vorteile, seine Schäden bei Überanstrengung unterrichtet.

3. **Werfen:** Der Ballweitwurf als Wettkampfübung findet weiter stärkste Pflege. Kugelstoßen, Ger- und Speerwerfen sind gleichfalls Wettkampfformen für Mädchen, darum muß auch die Technik des Kugelstoßens, Ger- und Speerwerfens mit den Schülerinnen durchgenommen und geübt werden. Die Wurf- und Stoßübungen sollen auch als Gemeinschaft durchgeführt werden.

Springen: Neben Weit- und Hochsprung als Leistungssprung stellen sich Mut- und Hindernissprünge über Kasten, Pferd, Bock und gymnastische Sprünge. Spiele: Handball, Schlagball, Korbball, Faustball betonen besonders neben Geschicklichkeit, guter Lauftechnik das Gemeinschaftsgefühl und sind darum als Spiele im Freien zu wählen. Der Kampf gefällt den Mädchen genau so gut wie den Jungen, darum müssen wir unsere Mädchen auch in reichem Maße ihren Kampfesmut und ihren Kampfeswillen erproben lassen.

Das Geräteturnen darf, obwohl ein Teil der Schülerinnen infolge der körperlichen Umstellung darin nachgelassen hat, nicht zurückgesetzt werden. Unsere Forderungen müssen wir aber nach dem Leistungsvermögen der Schülerinnen richten.

Schwimmen, Volkstanz, Wandern sind weiter zu pflegen.

Das volksdeutsche Kameradschaftsopfer in Pommern

Das volksdeutsche Kameradschaftsopfer ist das Bekenntnis der reichsdeutschen Jugend zu ihren jungen auslandsdeutschen Kameraden und Kameradinnen.

Es stellt ein monatliches freiwilliges Opfer jedes Jungen und jedes Mädels dar. Bei einem Kameradschaftsopfer von 5 Pfennig im Monat an aufwärts kann jeder Junge und jedes Mädel eine Plakette mit der Darstellung eines auslandsdeutschen Städtewappens erhalten. Um auch minderbemittelten Jungen und Mädeln die Zugehörigkeit zu ermöglichen, können diese schon mit einer Spende von monatlich 1 Pfennig an dem Kameradschaftsopfer angehören.

Nach verschiedenen bereits früher herausgegebenen Erlassen und Verfügungen erschienen im Jahre 1937 weitere des Herrn Reichserziehungsministers, der Herren Regierungspräsidenten in Stettin und Köslin und der Gauamtsleitung Pommern des NSLB., in denen sich alle genannten Stellen wärmstens für das Kameradschaftsopfer einsetzen.

Ebenso setzt sich die Hitler-Jugend und der Bund Deutscher Mädel ganz und gar für das Kameradschaftsopfer ein. Es ist für alle Angehörigen der HJ. und des BDM. selbstverständliche Ehrenpflicht, dem volksdeutschen Kameradschaftsopfer anzugehören.

Die Durchführung des Kameradschaftsopfers liegt organisatorisch bei den Schulen. Seitdem die Arbeit im vergangenen Jahr intensiv aufgenommen wurde, schließen sich laufend neue Schulen an. Die für Volk und Reich überaus wichtigen Aufgaben jenseits der Reichsgrenze erfordern aber immer weitere Mittel, und es ergeht an alle Schulleiter in Pommern, die in ihren Schulen noch nicht das volksdeutsche Kameradschaftsopfer eingeführt haben, der dringende Ruf, ihre Jungen und Mädel nicht mehr von dem Kameradschaftswerk ihrer Kameraden an den anderen Schulen auszuschließen. Im laufenden Jahr müssen alle Schulen Pommerns von dem Kameradschaftsopfer erfaßt werden, und wo es schon besteht, muß es weiter gefördert und ausgebaut werden.

Anmeldungen und Auskunft: VDA., Landesverband Pommern, Stettin, Karlstraße 8 I.

Schülerwettbewerb und Aufklärungsaktion „Volksgemeinschaft – Schicksalsgemeinschaft"

Thema für den Monat **Juli** 1938: **Deutscher Kampf um Lebensraum.**

Das deutsche Volk kämpft vom Anbeginn seiner Geschichte um den genügenden Raum zum Leben. Der Lebensraum bestimmt das Schicksal jedes Volkes.

Bearbeitungsbeispiele:

Das Volk-ohne-Raum-Problem.
Der Weg der germanischen Stämme.
Die Kolonisation der Ostmark.
Die Durchdringung Ostelbiens.
Der deutsche Ritterorden.
Unsere Kolonien.
Die Veränderung der Reichsgrenze im Lauf der Geschichte.

*

Volkstumsgrenze und Staatsgrenze.
Die Ostgrenze.
Das Sudetendeutschtum.
Die Minderheitenfrage.
Das Grenz- und Auslandsdeutschtum.
Versailles.

*

Die Erzeugungsschlacht.
Der Vierjahresplan.
Der Arbeitsdienst (Neuland, Adolf-Hitler-, Hermann-Göring-Koog).
Die Besiedlung des deutschen Raumes.
Bodenverbundenheit als Waffe im Kampf um Lebensraum.
Das Bauerntum, der Erbhof.
Die Siedlung.
Heimat.
Vaterland.

NSLB.-Ahnentafel und Ahnenstammblatt

Nachdem nun nach und nach von den Mitgliedern des NSLB. die Ahnentafeln und Ahnenstammblätter bei der Gaustelle für Sippenkunde eingehen, ergibt sich die Notwendigkeit einiger Hinweise zwecks Klärung und Richtigstellung, um Rücksendungen zu vermeiden.

Als Richtlinien gelten die Veröffentlichungen in den „Pommerschen Blättern" vom 18. 1. 1938, Folge 2/3, S. 28/29. Folgendes sei besonderer Beachtung empfohlen:

Die Ahnentafel ist in dreifacher Ausführung einzureichen. Sie ist mit Tinte in gut leserlicher Schrift auszufüllen. Mit Bleistift dürfen nur urkundlich nicht belegte Angaben (errechnete oder aus Familienüberlieferung stammende) eingetragen werden; weitere Bleistiftnotizen und Fragezeichen sind unzulässig. Die Begründung für fehlende Angaben, sowie Vermerke „nicht festzustellen" oder ähnliches gehören nicht in die Ahnentafel; sie sind in den hierfür bestimmten Raum auf der Rückseite der Ahnentafel unter Angabe der Ahnennummer einzutragen.

Der Kreissachbearbeiter nimmt eine Vorprüfung vor und stellt nach der Überprüfung eine Bescheinigung auf der freien weißen Hälfte der Rückseite aus. Alle von ihm überprüften Eintragungen, für welche Urkunden und Unterlagen vorgelegen haben, werden von ihm rot abgehakt.

Wegen der Ahnenstammblätter war auf die Reichszeitung (Heft 8, 1937, S. 334/335) verwiesen. Da nicht alle Mitglieder mehr im Besitz dieser Reichszeitung sind, das abgedruckte Formblatt auch bereits durch neuere Bestimmungen überholt ist, wird hier ein neues Formblatt des Ahnenstammblattes veröffentlicht, das Geburts-, Trau- und Sterbeort mit Datum von Mann und Frau enthalten muß.

Das 1. Ahnenstammblatt beginnt mit Nr. 1 der Ahnentafel; es kann auch von einem Kinde des Probanten ausgehen.

Dumrath

1. Dumrath, Willy Karl David, Lehrer, * Thiessow 2. 9. 1888, ∞ Verchen 14. 7. 1916 Behrns, Margarete, * Verchen 31. 7. 1893.

2. Dumrath, Theodor David Johann, Seeoberlotse i. R., * Thiessow 21. 10. 1857, ∞ 3. Thiessow 5. 6. 1886 Klüs, Emma, * Thiessow 24. 9. 1858, † Thiessow 16. 2. 1938.

4. Dumrath, David Joachim Martin Hans, Kgl. Seelotse, * Thiessow 30. 12. 1826, † Thiessow 27. 2. 1902, ∞ 5. Thiessow 16. 12. 1853 Wittmiß, Ottilie, * Lobbe 7. 6. 1829, † Thiessow 11. 2. 1907.

8. Dumrath, Clas, Lotse u. Fischer, * Thiessow 21. 9. 1793, † Thiessow 22. 12. 1844, ∞ 9. Thiessow 21. 11. 1827 Looks, Catharina, * Thiessow 1. 12. 1802, † Thiessow 20. 7. 1881.

Reicht dieses Stammblatt für weitere Eintragungen nicht aus, so nimmt man ein neues und fährt mit den Ahnennummern 16, 32, 64 usw. fort. In die linke obere Spalte kommt natürlich wieder der Name, hier also Dumrath. Das 2. Ahnenstammblatt beginnt mit der Ahnennummer 3 und schreitet mit den Nummern 6, 12, 24, 48 usw. fort. Das 3. Ahnenstammblatt fängt mit Ahnennummer 5 an und führt die weiteren Nummern 10, 20, 40 usw. auf. Es schließen sich dann die weiteren Ahnenstammblätter an, sie beginnen immer mit den ungeraden Zahlen der Ahnennummern. Die Ahnenstammblätter sollen so weit als möglich nach rückwärts gehen, auch wenn die Ahnen nicht mehr in der Ahnentafel verzeichnet werden können. Beim Einreichen ist darauf zu achten, daß die Ahnenstammblätter zusammengebündelt sind und ein Deckblatt bekommen, auf welchem die genaue Anschrift des Einsenders steht.

Besondere Beachtung verdienen noch die Ablieferungstermine. Die Gaustelle ist damit einverstanden, wenn die Kreissachbearbeiter laufend ihre Eingänge nach hier senden und nicht erst den Eingang des Materials von allen Mitgliedern abwarten. Bei der letzten Sendung ist dann aber zu vermerken, daß die betreffende Kreisstelle alles eingesandt hat.

Alle Mitglieder des NSLB. werden nochmals gebeten, unverzagt an die Arbeit zu gehen, keine Mühe zu scheuen, um damit ihren Beitrag zum großen Werk der sippenkundlichen Bestandsaufnahme des deutschen Volkes zu liefern.

J. A.: **Dumrath,**
Mitarbeiter der Gaustelle für Sippenkunde,
Gauwaltung des NSLB. Pommern,
Stettin, Kaiser-Wilhelm-Straße 44.

Sippenforschung

Suchecke

Gesucht wird die Geburt des **Karl Traugott Thiele** um 1774. Er war später Holzwärter in Stuchow, Kr. Cammin; verheiratet dort 1801 und starb dort 1858. Stammt vermutlich aus der Umgebung, Kr. Greifenberg, Cammin, Naugard, Regenwalde.

Gesucht wird die Geburt der **Dorothea Maria Hidde** um 1772 in der Gegend von Schwanteshagen, vermutlich zwischen Gollnow, Naugard, Greifenberg, Cammin. Vater ist der Schäfer Caspar Hidde. Mutter vermutlich Dorothea Anna Maria Neumann. Caspar Hidde soll in Kiecker, Bewerdick, Amalienhof und Schwanteshagen gelebt haben.

Gesucht wird die Heirat des **Johann Karl Gottlieb Ebert** mit der **Dorothea Maria Hidde** um 1808 (13. 5. 1808?) in Schmelzdorf oder Umgegend.

Gesucht wird die Sterbeurkunde des **Karl Ludwig Lemke**, der 27. 11. 1800 in Ramin, Kr. Randow, heiratete. 1812 wurde diesem Ehepaar in Ramin ein Sohn geboren und 1823 starb die Ehefrau Luise geb. Kühl in Ramin.

Gesucht wird die Heirat des **Friedrich Michael Theodor Dudy** mit der **Ottilie Johanna Aurora Riesopp** um 1835 bis 1843. Er wurde 1816 in Schmietkow geboren und war Gutsbesitzer in Seckeritz, Zemitz und Waiblitz bei Wolgast. Sie wurde in Cammin 1814 geboren. Beide starben in Gollnow.

Gesucht wird die Geburt der **Wilhelmine Charlotte Dorothea Lau** in der Gegend von Jägerbrück, Kr. Ueckermünde, am 31. 12. 1806. Vater ist der Büdner Daniel Friedrich Lau und Mutter die Maria Riesenweber, die in Christiansberg 1801 heirateten.

Gesucht werden Stammfolgen und Einzelvorkommen und Anschriften von heute noch lebenden **„Besch"** für eine Familienkartei.

Zuschriften an Hans Besch,
Greifswald, Steinstr. 50.

Es werden gesucht:

Geburtsort (1776/77) von **Dorothee Sophie Charlotte Geske**, die 1799 in Labes Johann Friedrich Kriesen geheiratet hat. Der Vater der Geske soll Sattlermeister und Füsilier gewesen sein. Die Mutter hieß wahrscheinlich Katharina Schmidt.

Alle Daten und Orte des Ehepaares **Ernst Christian Kriesen** und **Anna Maria Müller**, die 1774 in Labes geheiratet haben.

Alle Daten und Orte des Ehepaares **Michael Friedrich Radcke** und **Dorothea Sophia Marquard.** Ein Sohn ist 1819 in Kümken, Kr. Regenwalde, geboren.

Alle Daten und Orte des Ehepaares **Johann Christoph Hoff** und **Maria Dorothea Sophia Boetling.** Er war Stabschläger in Zeinicke, Kr. Saatzig. Ein Sohn ist 1789 in Sadelberg geboren.

Daten und Orte für das Ehepaar **Gottlieb Stichert,** Jäger in Schönwalde, Kr. Regenwalde, und **Ernestine Louise Freitag,** die 1826 in Schönwalde gestorben ist. Eine Tochter ist 1791 in Schönwalde geboren.

Geburtsort (1795/96) und Ort der Trauung für **Sophie Elisabeth Schultz,** die Johann Christoph Melms aus Damgarten geheirat hat.

Zuschriften werden erbeten an:
Lehrer Otto Melms,
Pasewalk, Vallentinscher Kamp 1.

Gauwaltung NSLB. Pommern, Gaustelle für Sippenkunde, macht die Mitglieder des NSLB. auf nachstehende Veröffentlichung aufmerksam und bittet um Mitarbeit.

Die 74. SS.-Standarte in Greifswald stellt eine **Familien-Stammblatt-Kartei** (Sippenlinienkartei) — ähnlich wie die

Reichsleitung des NSLB. in Bayreuth — **für Mittel- und Vorpommern und Mecklenburg** zusammen. Etwa 4000 Linien mit rund 20000 Daten sind bereits vorhanden. Alle NSLB.-Mitglieder, deren Ahnen aus diesem Lebensraum stammen, werden zur Mitarbeit eingeladen. Wer seine Ahnenlinien verkartet einreicht, bekommt kostenlose Auskunft, ob Überschneidungen mit andern Linien vorkommen und wer mit wem verwandt ist. Dadurch können häufig Lücken ausgefüllt werden. — Andern Anfragen ist eine Schreibgebühr von 1,—RM in Briefmarken beizulegen.

Anweisung und Karteizettel (leer) für die Verkartung versendet auf Anforderung der Standartenschulungsleiter der 74. SS.-Standarte in Greifswald. Anfragen ist Rückporto oder Freiumschlag beizulegen.

SS.-Standartenschulungsleiter
der 74. SS.-Standarte Greifswald.

Bücherschau

[30] **Leibeserziehung an ein- und zweiklassigen Landschulen.** Verfasser Petzhold. Verlag Weidmannsche Verlagsbuchhandlung Berlin. 90 Seiten. Preis 2,25 RM. — Petzhold hat am Hochschulinstitut für Leibesübungen in Berlin Fortbildungslehrgänge für Landlehrer geleitet. Aus den Erfahrungen, die er dabei sammelte, ist das Heft entstanden. Stets ausgehend von den wirklich bestehenden Verhältnissen gibt er Anleitungen, die auch den nicht eigens vorgebildeten Lehrer instand setzen, einen neuzeitlichen Turnunterricht zu erteilen. Er geht auf alle Schwierigkeiten, wie Platz, Geräte, Turnkleidung usw. ein. Nach praktischen Hinweisen zu den einzelnen Gebieten, wie Geräteturnen, Bodenturnen, Spiele, volkstümliche Übungen usw. gibt er Stundenbilder, die für einklassige Schulen mit 6—14 jährigen Jungen gedacht sind. Auch Wintersport, Geländesport, Wettkämpfe und Schulfeste sind behandelt. Das Heft ist eine ausgezeichnete Hilfe und wird jedem beim Unterricht von großem Nutzen sein. Hoppe.

[30] **Dorfuntersuchungen.** Verfasser Erich Stengel. Verlag Kurt Stenger. Preis 1,20 RM. — Wenn der Unterricht in Bevölkerungspolitik einen wirklichen Erfolg haben und den Schüler für sein ganzes Leben beeinflussen soll, dann darf auch er nicht als „Kreidebiologie" betrieben werden, als Vermittelung toter Zahlen, sondern muß ebenso wie der übrige Biologieunterricht auf Eigentätigkeit des Schülers eingestellt sein. Darüber hinaus muß der Schüler deutlich sehen, wie stark sich die Sünden vergangener Jahre schon in unserem Volk auswirken. Der Verfasser hat mit seinen Schülern ein Anzahl von Dörfern aus der Umgegend des Schulortes in bevölkerungspolitischer Hinsicht durchgearbeitet, Kinderzahlen, Wanderbewegung usw. studiert, daneben aber auch die Schüler angeleitet, auf Geschichtliches und Wirtschaftliches zu achten. Als Unterlagen dienten neben den amtlichen Registern Auskünfte der Dorfbewohner selbst. Die Erfahrungen sind in diesem Büchlein niedergelegt. Sie beweisen, daß der Verfasser, der Gausachbearbeiter für Biologie im NSLB. Thüringen ist, einen Weg gezeigt hat, der zu schönen Erfolgen führt. Die Arbeitsweise wird jeder Biologielehrer nach den Verhältnissen seiner Schule abwandeln können, im ganzen aber wird das Heft ihm ausgezeichnete Anregungen geben. Hoppe.

Gustav Schulz, Stettin, Neue Königstraße 4 + Ruf 36302
Reederei für Schlepp- und Personenschiffahrt.
Regelmäßige Dampfschiffsverbindung Stettin—Bergland—Lübzin
Vermietung meiner Personendampfer „Siegfried", „Pommern", „Lübzin", „Marianne", „Eitel Friedrich", für Vereinsfahrten und Schulausflüge bei billigster Berechnung

Deutscher Erzieher
wirb für Deine Zeitung!

Eingebettet in eine reizvolle, typisch deutsche Landschaft liegt diese schöne Stadt zu Füßen der stolzen Veste. Ein dankbares Ausflugsziel! Ein herrlicher Erholungsplatz! Ein idealer Tagungsort!

Kauft bei unseren Inserenten!

Schöne Möbel
und was dazu gehört

finden Sie in 3 Stockwerken meines Hauses
Möbel Büttner
STETTIN AM BISMARCKPLATZ
Alleinverkauf der MDW Möbel

Die Schreibmaschine für höchste Ansprüche
Sofort ab Lager lieferbar
Generalvertretung
Otto Löhrke
Königsplatz 16 (Sparkassengbd.)

Emil **Gehrke**
Herren-Moden
Das Fachgeschäft für gute und preiswerte Herrenkleidung!
Zahlungserleichterung
Stettin, Obere Schulzenstr. 8

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte schmerzstillende
Heilsalbe „Gentarin"
Erhältlich in den Apotheken.

Kauft deutsche Wertarbeit
Rheinmetall

Raten von monatl. 11 RM an
Alte und neue Maschinen stets am Lager
General-Vertretung
Richard Löhrke
STETTIN
Kohlmarkt 3, Fernruf 27617

56 JAHRE
Kunsthandlung Richard Schaedel
Vergolderei · Werkstatt f. künstlerische Bildereinrahmung · Gemälde guter Meister · Kohlmarkt 18-19 · Ruf 33902
Inh. M. Böhlke
Unsere gute Arbeit — unser guter Ruf

Stettiner Pädagogium

Moltkestraße 15. Fernsprecher 30072

Höhere Privatschule für Knaben und Mädchen

Alle Schularten Sexta bis Prima. Umschulung, Nachholen versäumter Zeit. Arbeitsstunden — beste Erfolge. — Kleines Schülerheim.

Schumacher, Stud.-Direktor i. R.

An der hiesigen Volksschule ist eine

Lehrerstelle

zum 1. Oktober 1938 zu besetzen. Erwünscht ist besondere Neigung für den naturkundlichen Unterricht.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind umgehend an den Unterzeichneten einzureichen.

Tempelburg, den 7. Juli 1938

Der Bürgermeister

Schulmöbel

aller Art, stabil, formschön, praktisch und hygienisch einwandfrei

Ostdeutsche Schul- u. Sitzmöbelfabrik

G. m. b. H. Deutsch-Eylau/Westpreußen 2

Prospekte und Kostenanschläge unverbindlich!

Teppiche Gardinen-Dekorationen Möbel- u. Läuferstoffe

im größten Fachgeschäft Pommerns

A. Steckner

Stettin · Kl. Domstraße 11 und 12

Gute Möbel

und doch sehr billig kaufen Sie bei

EMIL KIRCHER

STETTIN Schuhstraße 29-31

Besonders große Auswahl in preiswerten

Schlafzimmern

Ich bitte um Besichtigung meines Lagers.

Freie Lieferung. Bedarfsdeckungsscheine d. Ehestandsdarlehn werden entgegengenommen.

Schulen, denkt an den Sommer

Sichert Euch **rechtzeitig** zur Ausfahrt i. d. schöne **Stettiner und Swinemünder Umgebung** einen unserer beliebten **Personen-Dampfer.** — Jede weitere Auskunft erteilt

Maris, Stettin, Bollwerk 1a — Tel.: 278 92

Fischen Sie mit!

Wohlfeile Beute finden Sie in allen zugelassenen Artikeln im Hause

Paul Klettke

Kaufstätte für Modewaren Ausstattung und Fertigkleidung

Stettin, Breite Str. 9-11 Strasburg (Um.)

Jeder einmal in unserem

Sommer-Schluß-Verkauf!

Vom 25. Juli bis 6. August

Viele 100 Stettiner Hausfrauen bevorzugten den Gas-Kühlschrank

weil die Betriebskosten so unglaublich billig sind und die Kälte- und Eiserzeugung völlig lautlos geschieht.

Nähere Auskunft und Beratung jederzeit durch die Mitglieder der

Gasgemeinschaft STETTIN, Kl. Domstr. 20, Ruf 31909

Installateurmeister
Fachhandel
Gaswerk

J. G. Prüfer

Stettin, Große Wollweberstraße 26
Fernsprech-Anschlüsse 31629, 31649

Buchdruckerei
Buchbinderei
Liniieranstalt

80 JAHRE

Papier- und Schreibwaren-Großhandlung

Wir stellen her: Schreibhefte, Rechenhefte, Zeichenhefte u. -blöcke, Buchführungshefte Drucksachen jeder Art für Behörden, Industrie, Gewerbe und Privat, Geschäftsbücher

KARI

Sind noch so klein die Mittel zur Kleidung reicht's bei **Kittel**

Sommer-Schluß-Verkauf
vom 25. Juli bis 6. August

STETTIN
Breite Str. 62-63

Pommerns größtes Fachgeschäft für Damen- und Kinderkleidung

Verlag: Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth. — **Druck des Reichsteils:** Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth; **des Gauteils:** J. G. Prüfer, Stettin. — **Verantwortlich für den Reichsteil:** H. Friedmann, Bayreuth; **für den Gauteil:** Hans Uebel, Stettin, Stellvertreter Gerhard Hoppe, Stettin. — **Verantwortlich für den Reichsanzeigenteil:** Dr. A. S. Lux, Bayreuth, **für den Gauteil:** Paul Schönfeld, Stettin, Preußische Straße 46 — **Anzeigenpreislisten Nr. 1** sind zur Zeit gültig. — **Erscheinungsweise:** 2 mal monatlich. — **Einzelpreis:** 0,35 RM. — **Vierteljährlich durch die Post** 1,80 RM und 0,12 RM Zustellgebühr. — **Gesamtauflage:** 2. Vj. 233238 Exemplare. **Auflage des Gauteils:** D. A. 2. Vj. 38.: 6030 Exemplare.